

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 91 (2016)
Heft: 7-8

Artikel: "Verlässt Israel die Westbank, kommen Hamas und Hisbollah"
Autor: Forster, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-737849>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Verlässt Israel die Westbank, kommen Hamas und Hisbollah»

Vom 1. bis zum 5. Mai 2016 konfrontierten israelische Offiziere, Diplomaten und Politiker acht Nationalräte mit der angespannten Lage im Nahen Osten. «Schon morgen kann Krieg sein», hielt Major Arye Shalcar im Hauptquartier der Streitkräfte fest. «Wenn Israel das Westjordanland verlässt, richten Hamas, Hisbollah und der ISIS innert zwei Stunden ihre Geschütze auf Jerusalem und Tel Aviv», konstatierte im Erez-Zollhof nördlich von Gaza Major Adam Avidan, der Chefkoordinator für Import/Export am Gazastreifen. Ein dichtes Programm vermittelte acht Mitgliedern der parlamentarischen Gruppe Schweiz-Israel Einblick in die harsche Realität von Nahost, mit Schwergewicht auf Israel.

von der ISRAEL-EXKURSION DER PARLAMENTARISCHEN GRUPPE SCHWEIZ-ISRAEL BERICHTET OBERST PETER FORSTER

Wie erwartet, löst die Reise der Acht in Schweizer Medien eine Polemik aus. Kaum hatte die Boeing 737 am 1. Mai 2016 in Kloten abgehoben, recherchierte ein einschlägiges Blatt – und wie falsch! Prompt schrieb einer, die im Westjordanland angesiedelte Firma Extal habe die Reise teils bezahlt, was schlicht zu 100% falsch ist.

West-Ost: Eine Stunde

Versuchen deshalb wir, die wir von A bis Z dabei waren, getreulich zu rapportieren, wie es war.

Moshe Gamay, der sich als «einzigster Jude mit Appenzell-Innerrhoder Bürgerrecht» vorstellte und seit 15 Jahren Gruppen durch Israel führt, machte die Acht im Bus auf der Fahrt hinauf in die dreifach heilige Stadt Jerusalem mit Israels enger Geografie bekannt.

Vom Flugplatz Lod nach Tel Aviv sei es eine Viertelstunde, und von Lod nach Jerusalem ohne Stau nochmals 45 Minuten – «macht für das ganze Kernland von West nach Ost eine Stunde. Und von Jerusalem nach Jericho, an die jordanische Grenze, ist es auch nur 30 Minuten, macht für das ganze Land anderthalb Stunden.»

Nachschub unterbunden

Schon der Staatsgründer Ben Gurion erkannte die überragende Bedeutung der Verbindung von Tel Aviv nach Jerusalem, die durch die jüdischen Berge durch ein enges Tal führt: «Wenn wir die Achse nach Jerusalem verlieren, verlieren wir unsere Hauptstadt – und damit den Krieg.» Im Unabhängigkeitskrieg von 1948/49 hatten



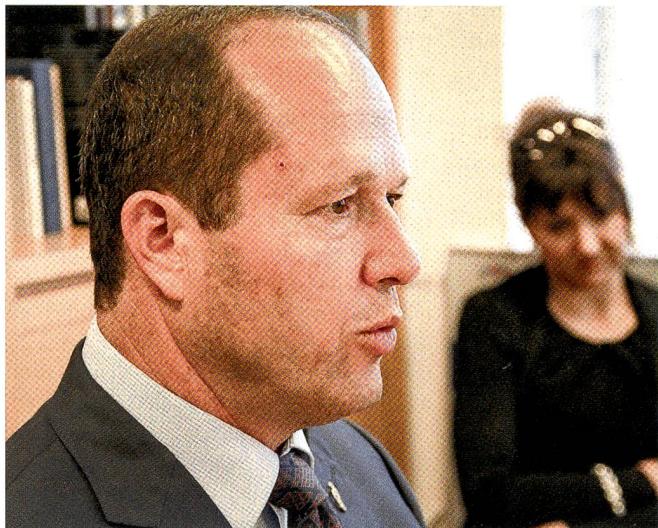
Chagall-Saal der Knesset: Im rechten Wandteppich stellt Marc Chagall Jakobs Traum dar, die Offenbarung auf dem Berge Sinai, die Opferung Isaaks und die Prophezeiung des Propheten Jesaja: «Die Wölfe werden bei den Lämmern wohnen und der Leopard wird sich hinlegen mit dem Kind, dem Kalb und dem jungen Löwen und dem Mastvieh zusammen, und ein kleiner Knabe wird sie führen.» (Jesaja 11,6).

die jordanischen Streitkräfte beidseits der Strasse die beherrschenden Höhen besetzt, von wo sie den israelischen Nachschub nach Jerusalem unterbanden.

Die Burma Road

In Jerusalem bat ein Soldat seinen Kommandanten Yitzhak Rabin um Urlaub in Tel Aviv, wo er die Hochzeit seiner Schwester besuchen wollte. Rabin ent-

schied: «Ja, du kannst gehen, aber du schlägst dich ganz allein an der Küste zurück.» Gesagt, getan. Als sich der Soldat zurückmeldete, berichtete er von einem abgelegenen Fusspfad in den jüdischen Bergen. Rabin erkannte den strategischen Wert und richtete die *Burma Road* ein. Die Burma-Strasse hielt den Weg nach Jerusalem offen und entschied die Schlacht um die Hauptstadt des jüdischen Staates.



Der 56-jährige Bürgermeister von Jerusalem, Nir Barkat, Likud.

Die erste politische Begegnung führt uns am 2. Mai 2016 ins ehrwürdige, prächtige Rathaus von Jerusalem, wo uns Nir Barkat, der Bürgermeister von Jerusalem, offiziell empfängt.

Netanyahus Nachfolger?

Parteipolitisch gehört der 56-jährige Barkat dem Likud an. Der Likud, der «Block», stellt im städtischen Parlament die stärkste Fraktion, die mit anderen Rechtsparteien, darunter religiösen, eine starke konservative Mehrheit bildet. In der Opposition agieren die Arbeiterpartei und die arabischen Abgeordneten aus der Oststadt.

Als angesehener Likud-Politiker wird Barkat als späterer Nachfolger des jetzt 67-jährigen, aber überhaupt nicht amtsmüden Premiers Benjamin «Bibi» Netanyahu gehandelt. Auf die Frage, was er als Nachfolger Netanyahus unternehmen werde, antwortet er lachend: «Kommen Sie in ein paar Jahren wieder.»

Fürchtet er persönlich um seine Sicherheit? «Nein, ich gehe frei durch die Straßen meiner Stadt. Einmal hatten wir einen Zwischenfall, als mein Leibwächter einen Messerstecher entwaffnete. Als ich in den

USA arbeitete, befand ich mich in einem Land, in dem die Mordrate weit höher liegt als hier. Ich bin jedesmal froh, wenn ich wieder zuhause bin.»

Begleitet den Bürgermeister von Jerusalem die 3000-jährige, bewegte Geschichte seiner Stadt ständig? «Als das Volk Israels ins gelobte Land kam, schlug die Bibel das Land keinem Stamm zu. Die Bibel sagt, Jerusalem macht aus allen Völkern Freunde. 1000 Jahre nach König David kamen die Christen, 600 Jahre darnach die Muslime. Freundschaft ist die DNA Jerusalems – wir bauen Brücken, nicht Mauern.»

Es gibt nur diesen Weg

Wie behandelt der Bürgermeister die Araber der Oststadt? «Wir sind der Bibel verpflichtet, die uns zur Ehrlichkeit allen gegenüber aufruft. Es gibt nur diesen Weg. Es wäre gegen unsere DNA, gegen die Philosophie von Jerusalem, wenn wir eine Gruppe vernachlässigen.»

Wie setzt Nir Barkat das im Alltag um? «In meiner Amtszeit, seit 2008, verdoppelten wir das Ausgabenbudget für die Oststadt. Am stärksten wächst die arabische Bevölkerung. Viele Araber kommen hier-

her, weil sie hier ein besseres Leben haben. Sieht man von Messerstechereien ab, ist die Stadt im Moment recht ruhig.»

Hamas, Hisbollah, ISIS

Wie steht der Bürgermeister zum grossen Konflikt, dem eternalen Ringen zwischen Israeli und Palästinensern um das heilige Land?

«Schauen Sie, wie die Araber leben! Wo Hamas herrscht, wo Hisbollah und ISIS die Fuchtel schwingen, da leiden die Araber unendlich. Und schauen Sie hier. In Israel führen sie ein gutes Leben. Wir müssen kooperieren, nicht einander umbringen.»

Doch was heisst das konkret?

«Besuchen Sie hier die Hadassah, das modernste, beste Spital im ganzen Nahen Osten. Dort erleben Sie, was ich unter Kooperation verstehe, mit arabischen Ärzten, Krankenschwestern und Patienten.»

Haben Sie andere Optionen?

Aber Israel wisse: Arabische Provokateure könnten jederzeit über *social media* Unruhen auslösen – man brauche dringend Mechanismen, das zu bekämpfen. Zum Schluss stellte ein Nationalrat die schwie-



Die 56-jährige Knesset-Abgeordnete Anat Berko, Ärztin, Likud.

Die parlamentarische Gruppe Schweiz-Israel

Trägerschaft der Israel-Exkursion war die parlamentarische Gruppe Schweiz-Israel. Sie umfasst rund 50 National- und Ständeräte und wird vom Berner Bergbauern Erich von Siebenthal geleitet, der der Gruppe auch auf der Israel-Reise vorstand.

Es nahmen teil: die beiden FDP-Nationalräte Ignazio Cassis (Tessin, Fraktionschef) und Hans-Ulrich Bigler (Zürich).

Neben von Siebenthal die SVP-Nationalräte Sebastian Frehner (Basel), Franz Grüter (Luzern), Alfred Heer (Zürich), Christian Imark (Solothurn) und Claudio Zanetti (Zürich).

Die vorzügliche Reiseleitung lag in den Händen von Eliel Brunnenschweiler, ABS Travel, Hauptwil, und des einheimischen Reiseführers Moshe Gabay, Jerusalem.

Kranzniederlegung

In Yad Vashem, der eindrücklichen Gedenkstätte für den Holocaust, legten im Namen der ganzen Abordnung die beiden Nationalräte Erich von Siebenthal (SVP) und Ignazio Cassis (FDP) in würdiger Form einen Kranz nieder.

Der Kranz trug in Schwarz die Inschrift «NEVER AGAIN»: Der Holocaust darf sich nie wiederholen.

rigste aller Fragen: «Wie gehen Sie gegen die arabischen Kräfte vor, die Israels Existenzrecht verneinen, die Israel zerstören wollen, gehen Sie da militärisch vor?»

Da kam Nir Barkats Antwort kurz und eindeutig, wie aus der Kanone geschossen: «Haben wir eine andere Wahl, haben Sie bessere Optionen?»

In der Knesset

In der Knesset, auf dem Kiryat Ben Gurion genannten Bergzug, auf dem Israels Legislative, Exekutive und Judikative stehen, empfängt die Ärztin und Likud-Abgeordnete Anat Berko die acht Nationalräte.

Die 56-jährige Anat Berko erforschte die Psyche von Suizidattentätern. Sie schrieb Bücher über die Motive der Selbstmordterroristen, die Israel seit Jahrzehnten so sehr zu schaffen machen. Sie wurde 2015 in die Knesset gewählt und gehört dort als Terrorexpertin dem wichtigsten Ausschuss an: dem Verteidigungskomitee.

Anat Berkos Eltern gehörten zu den rund 135 000 irakischen Juden, die 1948 nach Israel flüchten mussten: «Jetzt leben praktisch keine Juden mehr in Bagdad. Sie wurden alle vertrieben. Dank meiner Herkunft verstehe ich die Zustände im Irak und in Syrien. Beide sind *failed states*.»

Der Su-Schi-Krieg

Als Grundübel der Gesamtregion identifiziert Anat Berko den konfessionellen Konflikt zwischen der Sunna und der Schia, den sie spöttisch den Su-Schi-Krieg nennt. Iran führt überall Krieg, in Syrien, im Irak, in Jemen, Libanon, Libyen; ja selbst in Buenos Aires hätten iranischen Agenten das jüdische Zentrum angegriffen.

Die Suizidterroristen litten an einer kollektiven Krankheit. Das Prinzip der Shaha verlange, dass sich der Suizidattentäter selber opfert. Aus der ganzen Welt eilten Jihadtouristen nach Syrien, Libyen und in den Irak. Sie suchten das Abenteuer, ja den Tod im heiligen Krieg.

Gegen Recht auf Rückkehr

Hart spricht sich Anat Berko gegen die arabische Forderung aus, die palästinensischen Flüchtlinge von 1948/49 und 1967 dürfen ins israelische Kernland zurückkehren: «Aus den UNWRA-Camps, den UNO-Lagern, schiessen sie Raketen auf Israel. Zudem verliert Israel seinen Status als jüdische Heimstätte, wenn wir die Rückkehr der Flüchtlinge erlauben.»

Der entscheidende Punkt sei, dass Hamas die Existenz des Staates Israel ablehne: «Hamas verweigert uns das Lebensrecht.

Wenn sich Israel aus dem Westjordanland zurückzieht, dann füllen Hamas, Hisbollah und ISIS das Vakuum sofort.»

Die Palästinensische Autonomiebehörde, die PA, sei viel zu schwach. Im Gazakrieg von 2007 seien die Fatah-Kämpfer vor den Hamas-Schergen nach Israel geflüchtet, das sie gerettet habe. «In Gaza und im Westjordanland herrschen Terror, Misswirtschaft und Korruption.»

Sieht Anat Berko eine Chance, die arabische Ablehnung von Israel zu verändern? «Ja, aber die Araber müssten ihre Denkweise modifizieren. Sie müssten erkennen, dass ihre Kinder die Opfer sind. Schon schicken sie Kinder als Suizidattentäter. In Israel wollen die Kinder Arzt oder Lehrer werden; bei den Arabern werden sie Mörder.»

Enttäuscht von der EU

Im Aussenministerium stellt Ilan Ben-Tov, der Chef der Abteilung Zentraleuropa, Israel als «winzigen Staat in einer feindlichen, gewalttätigen Umgebung» vor. Schlimm nehme sich die Lage seit dem Ausbruch des «arabischen Frühlings» aus. Das sei ein unglücklicher, falscher Begriff. Auf dem Golan stünden der ISIS, al-Nusra und Hisbollah am Grenzzaun zu Israel.

Von der EU sei Israel enttäuscht. Brüssel neige mehr und mehr den Palästinensern zu – zu Lasten von Israel. Eine traurige Rolle spielten auch die europäischen Mainstream-Medien. Israels Sicherheit interessiere die Leitartikler nicht. Von 1974 bis 2011 war der Golan ruhig. Jetzt ist er die gefährlichste Grenze von allen.

Harte Kritik am EDA

Allein Israels Existenzrecht entscheidet. Die Mehrheit der Araber will Israel zerstören. In den arabischen Medien und Textbüchern existiert der Staat Israel nicht: «Wenn wir innert 24 Stunden das Westjordanland räumen, dann besetzen Hamas und Hisbollah das Gebiet in zwei Stunden. Wir dürfen uns keine Spiele erlauben.»

Am Schweizer EDA übt Ilan Ben-Tov scharfe Kritik: «Leider kam es vor, dass Schweizer Diplomaten mit Hamas verhandelten. So geht das nicht! Hamas will Israel vernichten. Wir dürfen doch nicht mit Hamas verhandeln. Sollen wir denn über unsere eigene Vernichtung reden?»

Ilan Ben-Tov schliesst mit einer pessimistischen Note: «Unsere Nachbarn sind heute die al-Nusra-Front, die al-Kaida, Hisbollah, Hamas, der Islamische Staat und Jihad Islami. Es fällt schwer, zuversichtlich zu sein. Wir dürfen kein Territorium preis-

geben, solange nicht alle Araber unser Existenzrecht anerkennen; aber das ist noch bei weitem nicht der Fall!»

Im Westjordanland

Am 3. Mai 2016 betritt die Abordnung besetztes Gebiet. Am Ostabhang von Jerusalem, an der gewundenen Strasse hinunter nach Jericho, überschreitet die Gruppe die Grüne Linie von 1967. Ignazio Cassis bleibt mit Rücksicht auf seine herausragende Stellung als Fraktionschef zurück.

Im Westjordanland leben derzeit rund 650 000 Israeli in mehr als 200 Siedlungen. Nach israelischer Auffassung haben sie das Recht, dort zu siedeln.

Zu den ältesten, grössten und bedeutendsten Siedlungen gehört Maale Adumim. Gegründet 1975 von 23 Pionierfamilien, wuchs Maale zu einer Stadt von heute 37 000 Einwohnern heran. Sie liegt – sieben Kilometer östlich von Jerusalem – an der alten Stammesgrenze von Benjamin und Juda und trägt ihren Namen vom roten Gestein an dieser Grenze (Josua 15, 6–18).

An allen Zugängen nach Jerusalem errichtete Israel strategisch gelegene Städte:

- *Maale Adumim* beherrscht die steile Strasse von Jericho hinauf in die Hauptstadt.
- *Betar Illit* den Zugang vom Süden her.
- *Modiin Illit* vom Westen her.
- *Pisgat Zeev* von Norden.

Extal mit 300 Arbeitsplätzen

Unterhalb der Stadt Maale Adumim dehnt sich in Mishor Adumim die Industrie der Pionierstadt aus. In der Firma Extal empfängt der Basler Unternehmer Daniel Basch die verbleibenden sieben Nationalräte. Extal hat sich erfolgreich auf den Pressguss von Aluminium spezialisiert.

Stolz präsentiert Rafael Adlersberg, ein Abteilungsleiter, die moderne Produktion. Extal beschäftigt 300 Arbeitnehmer, davon 180 Palästinenser und 120 Israeli aus der nahen Stadt. Daniel Basch legt in seiner Unternehmung Wert auf die freie Meinungsäußerung aller.

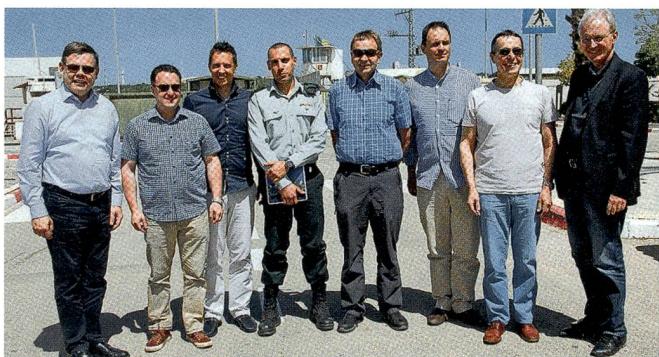
400 Meter unter Meer

Dann geht es weiter nach Jericho, vorbei an der Tafel, welche die Meereshöhe bezeichnet, alles hinunter auf 400 Meter unter Null, zur tiefsten Stelle der Erde.

Die Abgeordneten erkennen die militärische Bedeutung des Jordantals, das Israel gegen Angriffe aus dem Osten schützt. Zudem bieten die steilen Felswände der jüdischen und samaritanischen Berge Schutz und Abwehr. Selbst der damalige Aussen-



Ilan Ben-Tov und Jacob Kaiser, nächster Botschafter in Bern.



4. Mai 2016, Erez: Grüter, Frehner, Imark, Major Avidan, von Siebenthal, Zanetti, Cassis, Bigler. Es fehlt Nationalrat Heer.



Ein Oberstleutnant kontrolliert einen Lastwagen nach Gaza.

minister Yigal Allon, eine Taube, schlug am 19. Juni 1967, neun Tage nach dem Sechs-Tage-Krieg, die Jordansenke zu Israel, weil er sie zur Verteidigung des Landes für unverzichtbar hielt.

Der Mauer entlang

Der Rückweg führt nach Tel Aviv, und zwar auf der Strasse 443, rund 40 Kilometer östlich der Autobahn Nummer 1. Die Strasse 1 mag historisch spektakulärer sein – heute hat es die Route 443 in sich: Sie führt über weite Strecken der Mauer entlang, die Israel zum Schutz gegen Terroristen von Norden nach Süden durchs Land

zog. Rund um Jerusalem ist es tatsächlich eine Mauer; gegen Tel Aviv hin löst ein raffinierter Zaun das Gemäuer ab. Überall sichert der angestammte Sandstreifen die Grenzanlage. Patrouillen suchen den Sand nach verräterischen Fußspuren ab.

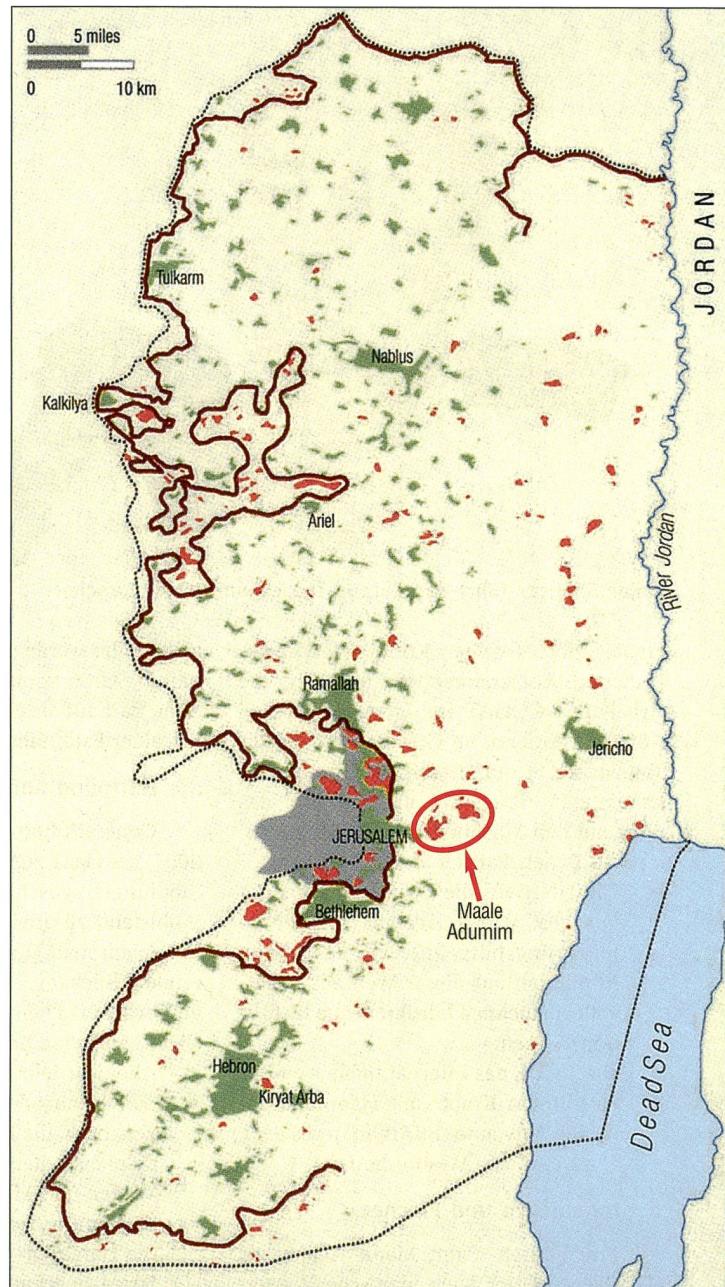
Im Zollhof nach Gaza

Der vierte Tag ist der Armeetag. Am 4. Mai 2016 erläutert uns im Erez-Zollhof, nördlich von Gaza, Major Adam Avidan in perfektem Englisch die Arbeit von COGAT, dem *Coordinator of Government Activities in the Territories*. Als COGAT führt Generalmajor Yoav Mordechai diesen bedeuten-

den Verband. Vor seiner Ernennung zum COGAT war Mordechai Armeesprecher, ebenfalls ein zentraler Posten.

In Israel ist bekannt: COGAT nimmt nur die Besten. Diesen Eindruck bestätigt Adam Avidan. Der 34-jährige Major hält ein brillantes Referat, das beste von den vielen, welche die Schweizer Delegation zu hören bekommt. Auch in der Fragestunde blitzt Avidans glänzende militärische Schulung und Erziehung immer wieder auf.

Eines hält Major Avidan zu Beginn gleich unmissverständlich fest: «Wir arbeiten nicht mit Hamas zusammen. Wir haben mit Hamas nichts zu tun. Zwischen uns und



Purpurlinie: Mauer. Rot: israel. Siedlungen. Grün: arab. Orte.
Im Oval mit Pfeil Maale Adumim, das die Delegation besuchte.



Major Shalcar führt das Europa-Desk beim Armeesprecher.



Major Avidan lässt jeden Tag 800 Lastwagen nach Gaza.

Hamas gibt es keinen Kontakt.» Was das bedeutet, lässt erahnen, wie schwierig die Arbeit des COGAT ist. Israel liefert den 1 850 000 Arabern im Gazastreifen Tag für Tag Wasser, Strom, Lebensmittel und Medikamente in riesigem Umfang – und das ohne mit den Machthabern zu verhandeln.

Als Israels Partner stellt Avidan vor:

- Die UNRWA, die *United Nations Relief and Works Agency*, die UNO-Flüchtlingshilfe, die wir aus vielen Konflikten auf dieser Welt als mächtvolle, manchmal bürokratische Institution kennen.
- Das IKRK, das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, mit Hauptquartier in Tel Aviv und Büros in Jerusalem, Gaza und dem Westjordanland.

Ingenieure und Fischer

Pragmatisch nennt Major Avidan als Gesprächspartner auch arabische Wasser-ingenieure oder Fischer: «Am Tisch, an dem wir hier sitzen, wird verhandelt. Wir pumpen jedes Jahr sieben Millionen Kubikmeter kostbares Wasser in den Gazastreifen.»

Geredet werde auch mit Geschäftsleuten, die ihre Produkte nach Israel, nach Tel Aviv vorwiegend, ausführen wollten. Rund 3000 Bewilligungen stelle Israel jedes Jahr aus. Im militärischen Verband COGAT sprächen alle die arabische Sprache.

Zur politisch-militärischen Lage äußert sich Major Avidan nachdenklich. Seit dem palästinensischen Bürgerkrieg von 2007 beherrsche Hamas Gaza mit grausamen Mitteln.

Hamas sei und bleibe eine Terrororganisation. Wer es wage, in den Medien oder auf Facebook gegen Hamas Stellung zu be-

ziehen, der werde in wenigen Stunden verhaftet. Schon könne ein Mann nicht mehr ohne Bart auf die Strasse, geschweige denn mit einer Fatahfaune.

Hoffnung auf Frieden

General Sharon habe Israels Truppen 2007 aus Gaza zurückgezogen und Israels Siedlungen geschleift, um Frieden und Wohlstand zu ermöglichen. Das Gegenteil sei eingetreten: Hamas nutze Israels unilateralen Rückzug, um Kassam-Raketen in gefährlicher Dichte nach Sderot, Beer-sheva, Ashkelon und Ashdod zu schiessen.

Alle paar Jahre sei Israel gezwungen,

- die Schmuggertunnels vom Sinai zu zerstören, die Hamas unter dem Philadelphiastreifen nach Rafah grabe, um Waffen und Munition einzuführen;
- die Infiltrationstunnels einzureißen, die Hamas grabe, um Terroristen nach Israel zu schmuggeln;
- die Raketenstellungen zu schleifen, die Hamas namentlich in Gaza und dem Landstrich nördlich von Gaza errichte, um aus Positionen möglichst weit im Norden die israelischen Dörfer und Städte zu beschließen.

Immer wieder Krieg

Alle paar Jahre führe Israel gegen Hamas erfolgreich Krieg:

- 2008/2009 in der Operation «BLEI-GUSS»;
- 2012 in der Operation «WOLKEN-SÄULE»;
- 2014 in der Operation «FELS IN DER BRANDUNG».

In jedem Waffengang erreiche Israel seine militärischen Ziele. 2014 seien Dutzende

Tunnels entdeckt und zerstört worden. Israel wisse genau, wo die Maulwürfe graben: «Aber solange sie auf eigenem Territorium graben, sind uns die Hände gebunden.»

Jedesmal werden die Raketenbasen dem Erdboden gleichgemacht. Israels Raketenabwehr funktioniert. Vor zwei Jahren holte das System *Iron Dome* rund 85% der Kassamgeschosse vom Himmel. In aller Regel findet und tötet die israelische Armee die gefährlichsten Terroristen.

Jeden Tag 800 Lastwagen

Zum Schluss nennt Avidan Zahlen:

- 2015 stellte COGAT 103 000 Bewilligungen aus, nach Israel einzureisen.
- 33 000 betrafen medizinische Behandlungen, sei es im Ichilov-Spital Tel Aviv oder für die Hadassah in Jerusalem.
- 10 000 gingen an Pilger, vor allem zum Felsendom und der Al-Aksa-Moschee auf dem Tempelberg in Jerusalem.
- Der Gazastreifen ist eng, feucht und heiß: In zehn Minuten durchquert man ihn von Ost nach West, in einer halben Stunde von Nord nach Süd.
- Er misst 365 Quadratkilometer, ein Drittel des Kantons Thurgau.
- Rund 800 Lastwagen versorgen jeden Tag von Israel her über Kerem Shalom den Gazastreifen mit dem Nötigsten.

Beret der Nachrichtentruppe

Nach unserer Lehrstunde treten wir mit Adam Avidan in den Zollhof. Wir fragen ihn nach seinem Werdegang. Geboren 1982, ging er mit 18 Jahren wie alle Israeli zur Armee – die Männer leisten mindestens 32 Monate, die Frauen 24. Er trägt das grüne Beret der Nachrichtentruppe und die

Ribbons der Gazakriege. Israel kennt nur Kriegsribbons, keine anderen Auszeichnungen, es sei denn das Piloten- oder Fallschirmabzeichen. Avidan wurde Berufsoffizier, absolvierte die Ausbildung, die in anderen Armeen zum Generalstab führt, und studierte in Tel Aviv Nationalökonomie.

Alles zusammen führt zwingend zur Frage, ob er *high value potential* besitzt, ob er weiter aufsteige. Da schweigt des Sängers Höflichkeit. «Das werden wir noch sehen.» Eine andere Antwort war von einem israelischen Major nicht zu erwarten.

Fallschirmjäger Shalicar

Unser letztes Schlüsselgespräch führt mitten in Tel Aviv in die *Kirya*, genannt auch das Loch, ins Hauptquartier der israelischen Streitkräfte.

Hier Zutritt zu erhalten, ist alles andere als selbstverständlich. Unser Gastgeber ist Major Shalicar, ein kräftiger Offizier, der die braunroten Stiefel und das bordeauxfarbige Beret der Fallschirmspringer trägt, mithin ein Mann, den man nicht unterschätzen soll. Im Kommando des Armeesprechers führt er die Europa-Abteilung.

Jordanien, Sinai, Westbank

Arye Shalicar empfängt uns nicht im Loch. Im 10. Stock vermittelt er uns einen souveränen Überblick über Israels Fronten:

- Am wenigsten gefährlich ist die längste Grenze, die jordanische. In der Nordprovinz von *Jordanien* ist schon mehr als die halbe Bevölkerung syrisch. In den Schulen wird am Morgen jordanisch unterrichtet, am Nachmittag syrisch.
- Wieder voller Gefahren ist die *Sinai-halbinsel*. An der Negevgrenze tummeln sich Truppen der ISIS-Provinz Sinai. 40 Jahre lang besetzte Israel die Südfront schwach. Seit der ISIS auf der Halbinsel die Oberhand gewann, verstärkt der Generalstab die Front.
- Im *Westjordanland* hält sich der Terror auf mittlerer Stufe. Die Attentäter werden immer jünger: Auch 13-Jährige jagen sich und Ansammlungen von Israeli in die Luft. *Rollover*-Anschläge, Attentate mit Automobilen, nehmen zu.

Asad, Russen, al-Nusra, ISIS

Weitaus am meisten Gefahren drohen aus dem Norden. Entlang der Golangrenze bezogen Stellung:

- Auf dem 2814 Meter hohen Hermon Asad-Truppen, verstärkt durch Hisbollah und Russen.
- Im zentralen Abschnitt die al-Nusra-Front, mit Herkunft al-Kaida.

- Im Süden, dort, wo Israel, Syrien und Jordanien zusammenkommen, ein militärischer Verband, der dem ISIS Treue schwor.

Angriffsachsen

Allen diesen Truppen stehen militärische Optionen offen:

- Hisbollah könnte versuchen, Israel den Hermon zu entreißen, von dem die israelische Aufklärung bis tief nach Damaskus und auf die strategische Strasse M5 in Richtung Homs sieht.
- Al-Nusra könnte das Zentralplateau angreifen, auf dem bisher noch alle Golankriege entschieden wurden.
- Der ISIS-Verband hat sich bei Wasserquellen und -läufen eingenistet und könnte über den schmalen, mickrigen Jordan in die für Israel unverzichtbare Jordansenke stossen.

Hisbollah und Iran

Der Südlibanon ist nach wie vor Hisbollah-Land. Die schiitische Terrormiliz hält die 1000 Quadratkilometer südlich des Flusses Litani besetzt. Im Sommerkrieg von 2006 jagte sie am Tag bis zu 250 Katjusha-Raketen nach Galiläa.

In zehn Jahren füllte Iran der Hisbollah die Arsenale auf. Israel muss jetzt mit dem Zehnfachen rechnen: mit 2500 Raketen täglich. Doch auch im Norden stehen starke, dichte *Iron-Dome*-Batterien.

Mit Iran ist Israels Hauptfeind angesprochen. Die israelische Führung lehnt das Atomabkommen mit dem Ayatollah-Regime rundweg ab und hält sich die militärische Option gegen die iranische Nuklearrüstung ausdrücklich offen.

Noch in diesem Jahr erhält die Luftwaffe den amerikanischen F-35, ein *Stealth*-Flugzeug der fünften Generation.

Abschussrampe im 2. Stock

Als besonders gefährlich bezeichnet Major Shalicar die Vermengung von militärischen und zivilen Elementen beim Gegner. Häuser werden Stützpunkte: «Das Parterre ist zivil, der erste Stock ein Beobachtungsposten, auf dem zweiten steht eine Abschussrampe. Schon bedroht Hamas mit Raketen den internationalen Ben-Gurion-Flughafen von Lod.»

Am Beispiel Beton erläutert uns Arye Shalicar Israels Dilemma: «Liefern wir Beton nach Gaza, dann schiessen wir uns ins eigene Bein. Die Hamas nutzt den Beton zum Tunnelbau. Liefern wir nicht, schreit die Hamas, wir blockierten das Bauen in Gaza. Wie wir es machen, ist es falsch.» 

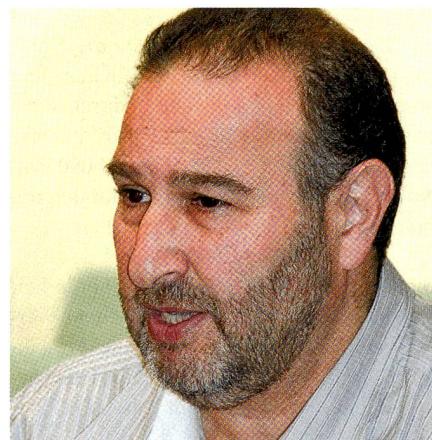
Fassen wir zusammen

1. *Never again*: Für Israel bleibt die Gefahr eines zweiten Holocaust bestehen. *It can happen again* – tief sitzt die Warnung im israelischen Denken. Premier Netanyahu hält die Option eines Militärschlags gegen Iran ganz bewusst offen.

2. Nicht alle Araber erkennen das Existenzrecht des jüdischen Staates Israel an. Iran, Hamas, Hisbollah, al-Nusra und der ISIS haben die vollständige Zerstörung von Israel auf ihre Fahnen geschrieben.

3. Solange Araber Israel das Existenzrecht verweigern, gibt Israel kein Land mehr preis. Der Kernsatz lautet: «*Wenn wir das Westjordanland räumen, dann richten innerhalb von zwei Stunden Hamas, Hisbollah und der ISIS ihre Geschütze auf uns.*»

4. Damit ist derzeit die so genannte «Zwei-Staaten-Regelung» obsolet.



In Rehovot stellt Zohar Mensches das renommierte Weizmann-Institut vor.

Weiter im Programm

- Vortrag von Direktor Itamar Marcus, *Palestinian Media Watch*.
- Abendessen beim Schweizer Botsschafter Andreas Baum.
- Referat des arabischen Publizisten Khalid Abu Toameh.
- Besuch auf dem wunderschönen Campus des weltweit renommierten Weizmann-Instituts in Rehovot mit spannendem Referat des Europa-Delegierten Zohar Mensches.
- Gelände-Informationen auf dem Ölberg, am Toten Meer und bei der oft beschossenen Stadt Sderot an der Achse Ashkelon–Beersheva.